

Gottfried Adam

Ethische Bildung in einer pluraler werdenden Lebenswelt

Überlegungen zu einigen Grundfragen
eines Faches „Ethik“

Die Diskussion um die Einrichtung eines möglichen neuen Faches „Ethik“ an unseren Schulen ist angesichts der laufenden Schulversuche keine realitätsferne Angelegenheit mehr, sondern ein notwendiges Unterfangen, weil die Einrichtung sowohl die Schule als ganze betrifft wie vorhandene Fächer, nicht zuletzt den evangelischen und katholischen Religionsunterricht. Elmar Fiechter-Alber geht in seinem Beitrag in diesem Bande den verschiedenen Motiven nach, die in der Diskussion für oder gegen die Einführung eines entsprechenden Faches in den österreichischen Schulen bisher eine Rolle gespielt haben.¹

In diesem Beitrag sollen einige Grundsatzfragen angesprochen werden, die sich mit der Einführung eines solchen Faches stellen:² (I) Wie

¹ Die Meinungen von Parteien und Politikern hat E. Riether in ihrer Diplomarbeit erkundet: Ethikunterricht Pro und Kontra. Die politische Seite des Problems – Stand der Diskussion. Diplomarbeit Kath.-Theol. Fakultät Wien 1996.

² Zum Ethikunterricht insgesamt siehe folgende Veröffentlichungen: G. Adam/F. Schweitzer (Hrsg.): Ethisch erziehen in der Schule, Göttingen 1996; K. E. Nipkow: Bildung in einer pluralen Welt. Bd. 1. Moralphädagogik im Pluralismus, Gütersloh 1998; Ch. Th. Scheilke/F. Schweitzer (Hrsg.): Religion, Ethik, Schule. Bildungspolitische Perspektiven in der pluralen Gesellschaft, Münster 1999. Ferner: G. Adam: Bildungsverantwortung wahrnehmen. Beiträge zur

stellt sich die Aufgabe eines solchen Faches in schulpädagogischer Hinsicht dar? (II) Welche Zielperspektiven legen sich nahe? (III) Was ist hinsichtlich der Frage der wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen zu bedenken? (IV) Gibt es einen möglichen Beitrag der (christlichen) Theologie zum Fach Ethik?

I. Gibt es einen ethischen Erziehungsauftrag der Schule?

1. Grundsätzlich

Soll die Schule ethisch erziehen? Kann sie es? Darf sie es? Wonach soll sie sich dabei richten? So oder in analogen Formulierungen wird immer wieder in Sorge um die Zukunft der Schule und die Bildung der Kinder und Jugendlichen gefragt. Seit Anfang der 70er Jahre gibt es weiterhin eine andere Linie des Nachdenkens, wenn man vom „Mut zur Erziehung“ oder von der „wiederentdeckten Erziehungsaufgabe“ spricht. So stehen wir vor der grundsätzlichen Frage nach Aufgabe und Ziel ethischer Erziehung und Bildung im Rahmen schulpädagogischer Überlegungen.³

Eines ist deutlich: Die Frage nach ethischer Erziehung und – wie man hinzusetzen muß – ethischer Bildung⁴ ist uns aufgegeben. Ich denke, die anstehenden Fragen sind auch der Mühe wert, die auf sie verwendet wird: Geht es bei dieser Frage doch auch wesentlich um Konkretionen dessen, was das Humanum ist, was ein menschenwürdiges Leben in unserer Gesellschaft und im Zusammenhang unserer europäischen Bildungstradition ausmachen soll und kann. Die eingangs gestellte Frage,

Religionspädagogik. Bd. 3, Würzburg 1999, 87–98 (Ethische Bildung als Herausforderung für die Schule). In den Veröffentlichungen findet sich auch die wichtigste Literatur zur Sache.

³ Zur Bedeutung ethischer Erziehung im Zusammenhang des Religionsunterrichts siehe G. Adam: Ethische Bildung als religionspädagogische Aufgabe, in: ders., Religiöse Bildung und Lebensgeschichte. Beiträge zur Religionspädagogik, Bd. 2, Würzburg 1999, 189–204.

⁴ Die Begriffe Bildung und Erziehung werden in der erziehungswissenschaftlichen Debatte in ganz unterschiedlicher Weise verwendet. Es wäre freilich fatal, würde für den Aufgabenbereich, um den es hier geht, nur der Begriff der Erziehung verwendet werden. Denn: Der Begriff der Erziehung deckt stärker die einübenden, praktischen Vorgänge des Erziehungsprozesses ab, während mit dem Begriff der Bildung eher die reflexive Seite, die persönlichkeitsbildende Komponente des Erziehungsvorganges bezeichnet wird. Die Schule braucht beides: moralisches Handeln und ethisches Reflektieren in der Bezogenheit aufeinander.

ob die Schule ethisch erziehen soll, ist darum letztlich umzukehren in die andere Frage: Kann die Schule es überhaupt vermeiden, Normen und Werte zu vermitteln und damit ethisch zu erziehen und bilden? Denn: Schule erzieht bei aller Wissensvermittlung immer auch in einem normativen Sinne. Daß dem so ist, zeigt sich auch in der Gesetzeslage. Im gegenwärtig geltenden Schulorganisationsgesetz wird in § 2 der österreichischen Schule lapidar die Aufgabe zugeschrieben, „an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den religiösen, sittlichen und sozialen Werten ... mitzuwirken“. Damit ist ein klarer Erziehungsauftrag für eine ethische Erziehung und Bildung formuliert – kein Alleinerziehungsauftrag, sondern der Auftrag zur Mitwirkung, wie dies für unser Schulsystem angemessen ist.

2. Praktisch

Wie geschieht das konkret? Einerseits durch die schulischen Fächer und durch das Schulleben insgesamt, andererseits durch spezielle Fächer. Nun ist die Frage der Werte und Normen eine heikle Angelegenheit. Dem modernen Staat sind in religiösen Fragen Grenzen der Betätigung gesetzt, weil – mit guten Gründen – grundsätzlich das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche gilt. Der Staat „bedient“ sich daher für die Durchführung religiöser und sittlich-ethischer Bildung der in der Gesellschaft dafür zuständigen Institutionen bzw. Gruppen: nämlich der Religionsgemeinschaften. In diesem Sinne nimmt bisher der Religionsunterricht die Aufgabe religiöser *und* ethischer Bildung wahr. Er versteht sich dabei als diakonischer Dienst der Kirche an der und für die Gesellschaft. Die konkrete Religion kommt dabei im Modus der „Selbstinterpretation der Religionsgemeinschaft“ zur Sprache.

Wir erleben nun, daß im Zuge der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung (Pluralisierung) ein Teil der Menschen in Wahrnehmung seines Rechtes auf Religionsfreiheit zu den Religionsgemeinschaften auf Distanz geht. Folglich wächst auch die Zahl von Schülerinnen und Schülern ohne religiöses Bekenntnis, die dem Religionsunterricht dann auch mehrheitlich fernbleiben. Wenn nun aber die religiöse und sittliche Bildung qua Schulorganisationsgesetz ein notwendiger Bestandteil der schulischen Bildungsaufgabe darstellt, kann es nicht angehen, daß dieser gesamte Bereich plötzlich für einen Teil der Schülerinnen und Schüler nicht mehr relevant ist, sondern als entbehrlich erscheint. Von

daher wird es *notwendig*, für jene Schülerinnen und Schüler, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht am konfessionsbezogenen Religionsunterricht teilnehmen, eine Möglichkeit zu schaffen, daß auch sie sich mit Fragen von Ethik und Religion beschäftigen können und so zu eigener Urteilsbildung befähigt werden.

Es kann der Gesellschaft nicht gleichgültig sein, ob es in ihr eine immer größer werdende Gruppe von „ethisch-religiösen Analphabeten“ gibt oder nicht. Nur auf dem Hintergrund des gesellschaftlichen Pluralisierungsprozesses kann die Diskussion um das Ersatzfach „Ethik“ sachgemäß geführt und zu einer schulpädagogisch angemessenen Lösung und einer dementsprechenden bildungspolitischen Umsetzung geführt werden. Ich will nicht verhehlen, daß in der bisherigen Debatte um das Fach Ethik m.E. die schulpädagogische Reflexion einen weitaus zu geringen Stellenwert eingenommen hat.

II. Zielhorizonte

Daß die Fragen der Ethik und damit einer ethischen Bildung auch von der *gesellschaftlichen Gesamtsituation* her zunehmend wichtiger werden, lehrt uns ein Blick in jede Tageszeitung oder das Verfolgen der öffentlichen Diskussionsprozesse. Dabei ist es sicher richtig, daß Bildung ein Individualwert ist, der eine profilierte Persönlichkeit hervorbringen vermag. Dazu gehört aber auch die wohlüberlegte Erziehung zur Gemeinschaft. Das heißt, der Mensch ist auch ein *Zoon politikon*. Wilhelm von Humboldt hat an dieser Stelle geirrt, wenn er als den wahren Zweck des Menschen *allein* seine Bildung herausgestellt hat.

1. Verantwortung

Hans Jonas hat in seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“⁵ in der Tat die Richtung gewiesen, in der die ethischen Fragen anzugehen sind. Aber wesentlich ist, wie dieses konkretisiert wird. Eine abstrakte Qualifikationsbefähigung zur Verantwortung reicht nicht aus. Verantwortung kann nicht abstrakt erlernt werden, sondern immer nur im Zusammen-

⁵ H. Jonas: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt a. M. 1979.

hang mit konkreten Fragestellungen. Wir fragen: Verantwortung wovor? Verantwortung wozu? Klaus Westphalen hat seine schulpädagogischen Überlegungen zusammengefaßt und vorgeschlagen, eine siebenfache Verantwortlichkeit für die Schülerinnen und Schüler in den Blick zu nehmen:⁶

- „Die Verantwortung *gegenüber sich selbst*
(z. B. die Verpflichtung, sich zu bilden),
- die Verantwortung *gegenüber dem Nächsten*
(z. B. wenn es um die Sicherheit von Ausländern geht),
- die Verantwortung *gegenüber der Menschheit als Ganzes*
(z. B. der sparsame Umgang mit nicht ersetzbaren Energien),
- die Verantwortung *gegenüber der Natur*
(z. B. die Erhaltung bisher unberührter Landschaften),
- die Verantwortung *gegenüber der Kultur*
(z. B. die Wiederherstellung verfallener Baukunstwerke im deutschen Osten),
- die Verantwortung *gegenüber der Sprache*
(z. B. durch Vermeidung des Alltagsjargons in Zeitungen),
- die Verantwortung *gegenüber Gott*
(z. B. in die der gläubige Mensch alle bisher genannten Verantwortungen einschließt).“

2. *Ethisch-moralische Kompetenz*

Die Herausarbeitung der Bereiche der Verantwortung ist das eine; das andere ist die ethische Bildung als Ermöglichung von ethisch-moralischer Kompetenz, um solche Verantwortung wahrzunehmen. In der schulpädagogischen Beschreibung muß hier zunächst ein allgemeiner Rahmen formuliert werden.⁷ Wenn es denn notwendig und an der Zeit ist, in der Frage der ethischen Bildung und Erziehung Schule neu zu vermessen im Blick auf die enorme Herausforderung, welche die ethische Bildung sowohl für die Schule als ganze wie auch im Blick auf den Beitrag der einzelnen Fächer bedeutet, ist es wichtig, solche verbindenden-

⁶ Lerngesellschaft ohne Grenzen?, in: N. Seibert/H. J. Serve (Hrsg.): Bildung und Erziehung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend, München 1997, 1362f.

⁷ Die jeweiligen Sichtweisen und inhaltlichen Kriterien der Fächer werden in der Konkretisierung dann auch die Spezifika und Unterschiede deutlich erkennbar machen können.

den globalen Zielvorstellungen für die ethische Aufgabe zu formulieren. Moralische Mündigkeit, demokratisches Ethos, ethische Urteilsfähigkeit sind wesentliche Bestimmungen aus der Diskussion. Frage: Wie lassen sie sich konkret voranbringen und entwickeln? Ich formuliere als Vorschlag zu weiterer Diskussion einige Aspekte ethischen Lernens. Es geht darum:⁸

(1) Die Wahrnehmungsfähigkeit zu fördern, indem die Aufmerksamkeit auf bestimmte Fragen gelenkt und die ethische Dimension von Problemen herausgearbeitet wird.

(2) Das ethische Reflektieren und Argumentieren zu verbessern.

(3) Die Einsicht zu fördern, daß nicht alles relativ ist und daß es Verbindlichkeit geben muß.

(4) Normen und Werte verstehbar zu machen und zu zeigen, in welcher Weise sie vernünftig begründbar sind und wie Handlungsmöglichkeiten auf ihre Begründung und deren Tragfähigkeit hin überprüfbar sind.

(5) Die Beschäftigung mit ethischen Fragen in der Schule bewegt sich schwerpunktmäßig auf der kognitiven Ebene. Gleichwohl trägt sie dazu bei, daß das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler in die Möglichkeit fairen Streitens und rücksichtsvollen Umgangs miteinander entstehen und wachsen kann.

(6) Es ist wichtig, daß Handlung und Reflexion, Erfahren und Verarbeiten der Erfahrung im Verstehen miteinander korrelieren. Von daher ergibt sich eine Tendenz zur Änderung und Ausgestaltung der Institution Schule zu einem sozialen und ethischen Erfahrungsraum. Hier ist etwa zu denken an die Schülermitverantwortung, das Schulleben, das Schulleben, das Schulleben, die Schule als gerechte Gemeinschaft sowie das Lernen am Modell.

(7) *Zentrales Ziel* ethischer Bildung in der Schule ist die Entwicklung der ethischen Urteilsbildung sowie darüber hinausgehend das Erarbeiten eines selbstverantworteten Ethos durch die Schülerinnen und Schüler.

⁸ Siehe G. Adam/F. Schweitzer: Ethische Erziehung als Aufgabe und Möglichkeit der Schule, in: dies. (Hrsg.), Ethisch erziehen in der Schule (wie Anm. 2), 36f. Die sozialisationstheoretischen, moralpsychologischen und pädagogischen Bausteine zu einer Theorie sittlicher Kompetenz erörtert A. Maurer: Das humanwissenschaftliche Gespräch zum Verständnis sittlicher Kompetenz, in: V. Eid u. a., Moralische Kompetenz, Mainz 1995, 11–36. Siehe auch das Themaheft „Ethische Urteilsbildung im Unterricht“ der Zs. Ethik & Unterricht 1995, Heft 1.

Wichtig ist es, daß die Schülerinnen und Schüler, sei es durch das Praktizieren der gerechten Gemeinschaft (L. Kohlberg), sei es durch das Lernen und Arbeiten in Projekten, sei es durch praktisches Lernen, in die Situation versetzt werden, daß sich Lernen durch Erfahrung und Handeln vollziehen kann. Damit ist ein Weg gezeigt, wie möglicherweise die Differenz zwischen moralischem Urteil und moralischem Handeln, zwischen kognitiver Urteilsbildung und Handlungsmotivation ein Stück weit überbrückt werden kann.⁹

Die Kenntnis von ethischen Problemen und von Grundeinstellungen, Tugenden und Entscheidungsmöglichkeiten, mithin also die Vermittlung von ethischem Wissen, sind für das, was man eine ethische Bildung nennen kann, sicherlich nicht ausreichend.¹⁰ Aber es kann auch nicht darum gehen, nur eine ganz bestimmte Moral, ein ganz bestimmtes Ethos, ein fertiges Set von Tugenden¹¹ zu vermitteln. Ziel ethischer Erziehung kann es ja nicht sein, auf eine ganz bestimmte Moral festzulegen, sondern die Fähigkeit zu entwickeln, das eigene Leben und das Leben in der Gesellschaft als Aufgabe wahrzunehmen und bewußt zu gestalten.

Dabei wird man nicht übersehen dürfen, daß allem Erziehen und auch allem Nachdenken über Erziehung und Moral das Leben grundlegend vorgegeben ist. Wir finden uns immer schon im konkreten Leben vor, zu dem freilich auch das Nachdenken gehört.

III. Bezugswissenschaft(en)

Die Etablierung eines Faches, das die Möglichkeit zu ethischer Bildung bietet, hat für die Schule weitreichende Konsequenzen, auch in organisatorischer Hinsicht. Von daher sind die laufenden Schulversuche wichtig. Was die inhaltliche Gestaltung eines künftigen Faches Ethik betrifft, so wird man sich nicht nur auf die ethischen Fragen beschrän-

⁹ Dazu s. F. Oser/W. Althof: *Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich*, Stuttgart 1994, bes. 224–255.

¹⁰ Zum folgenden siehe K. F. Haag: *Nachdenklich handeln. Bausteine für eine christliche Ethik*, Göttingen 1996, 40.

¹¹ Zur Erörterung der Probleme eines tugendethischen Ansatzes sei auf G. Adam: *Ethische Bildung als Herausforderung von Religionspädagogik und Theologischer Ethik*, in: W. H. Ritter/M. Rothgangel (Hrsg.): *Religionspädagogik und Theologie. Enzyklopädische Aspekte*. FS W. Sturm, Stuttgart u. a. 1998, 297ff., verwiesen.

ken können, sondern es werden auch Fragen der Religion einzubeziehen sein. So spielt z. B. bei der ethischen Begründungsfrage neben der philosophischen Dimension auch die religiöse Dimension eine wichtige Rolle. An der Entwicklung des Faches Ethik in Deutschland im letzten Jahrzehnt kann man sehen, daß die religiösen Zusammenhänge nicht ausblendbar sind. Ihre Behandlung wird dabei freilich im Modus eines Zuganges „von außen her“ erfolgen müssen.

Der Religionsunterricht verfügt durch die Theologie über eine leitende wissenschaftliche Bezugsdisziplin und damit über eine ausgewiesene wissenschaftliche Basis. Er erschließt die christliche Überlieferung und die Lebensformen christlichen Lebens und Handelns. Er zeigt, wie die ethische Verantwortung mit der religiösen Identität, dem Glauben, verbunden ist. Er will eine reflektierte Aneignung ohne jeden Zwang ermöglichen. Dabei befindet er sich im Gespräch mit anderen Lebensorientierungen.

Für den Ethikunterricht stellt die Frage nach der bzw. den leitenden Bezugswissenschaften ein nach wie vor offenes Problem dar. Man kann eben nicht einfach nach dem Motto verfahren: ein bißchen Pädagogik, ein bißchen Psychologie, ein bißchen Philosophie, ein bißchen Religionswissenschaft, ein bißchen Theologie. Am Brandenburger Modell von LER kann man studieren, wo so etwas hinführt.

An dieser Stelle sei ein Blick auf die Begrifflichkeit in Deutschland erlaubt. In den Schulgesetzen wird am häufigsten der Begriff „Ethikunterricht“ verwendet. In Niedersachsen lautet die Bezeichnung des Faches „Werte und Normen“, wobei in dieses Fach auch ein früheres Fach „Religionskunde“ integriert wurde. Das Spektrum wird jetzt mit folgenden Worten umschrieben: „Im Fach Werte und Normen sind religionskundliche Kenntnisse, das Verständnis für die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen und Normen und der Zugang zu philosophischen, weltanschaulichen und religiösen Fragen zu vermitteln.“¹² Daneben wird der Begriff „Philosophie“ in einigen Bundesländern verwendet (Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern).

Neben den ethischen und philosophischen Aspekten wird teilweise auch vom Zugang zu „religiösen“ Fragen gesprochen (Sachsen, Sachsen-Anhalt). Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Ethikunterricht

¹² Niedersächsisches Schulgesetz § 28, 2.

neben der Erziehung zu einem „werteinsichtigen Urteilen und Handeln“ auch die „Pluralität der Kenntnisse und Weltanschauungen“ zu berücksichtigen habe (Bayern, Thüringen). Aufs Ganze gesehen kann man sagen, daß es bei diesem Ersatz- oder Alternativfach nicht nur um ethische Aufgaben geht, sondern auch um Lernaufgaben hinsichtlich von Religion, Weltanschauung und Philosophie. Dies ist m. E. eine interessante Beobachtung, die deutlich macht, daß das Fach Ethik in seiner konkreten Ausgestaltung durchaus Wandlungen und Entwicklungen unterworfen ist.

Der Blick auf die Begrifflichkeit macht immerhin deutlich:

- Es gibt nicht *das* Verständnis von Ethikunterricht, das allen Befürworterinnen und Befürwortern des Faches gemeinsam wäre.
- Es zeigt sich auch, daß ethische und religiöse Fragen nicht fein säuberlich voneinander zu trennen sind, sie haben vielmehr miteinander zu tun.
- Es ist allseits ein deutliches schulpädagogisches und bildungspolitisches Interesse an ethischer Bildung und Erziehung erkennbar.

Aufgrund der Diskussion ist m. E. erkennbar, daß neben der Philosophie und der Religionswissenschaft auch bis zu einem gewissen Grad die (christliche) Theologie als Bezugswissenschaft in Frage kommt, wenn denn ethische und religiöse Fragen sich nicht fein säuberlich voneinander trennen lassen.

IV. Religion im Ethikunterricht¹³

Darum erscheint es sachgemäß, in der Ausbildung von künftigen Ethiklehrern einen angemessenen Anteil von Studienelementen aus dem Bereich der Religionswissenschaft¹⁴ wie der christlichen Theologie einzuschließen. Dabei ist sowohl an die Glaubensdimension als auch an ethisch/sozialethische Fragen zu denken.¹⁵

¹³ Für die folgenden Überlegungen war mir sehr hilfreich: H. Schmidt: Religion im Ethikunterricht, in: G. Büttner u. a. (Hrsg.): Wegstrecken. Beiträge zur Religionspädagogik und Zeitgeschichte. FS J. Thierfelder, Stuttgart 1998, 113–118.

¹⁴ Dazu ebd., 109–113.

¹⁵ Anmerungsweise sei bemerkt: Der Erwerb der Lehrbefähigung für das Fach Religion kann kein Grund sein, den gleichzeitigen Erwerb für das Fach Ethik auszuschließen. Eine solche

Wir sagten, die Reflexion sittlich-praktischer Sachverhalte hat als Ziel die ethische Urteilsbildung. Dabei werden Sinnfragen und Sinnsetzungen virulent, weil diese bei der Begründung von Normen bzw. von konkreten Verhaltensweisen eine wichtige Rolle spielen.¹⁶ An dieser Stelle kommen auch die religiösen Traditionen in den Blick, insofern besonders auf die Unbedingtheit des ethischen Begründungsmodus (z. B. Gebot der Feindesliebe) abgehoben wird. Dabei kann dafür im Rahmen des Faches Ethik keine Allgemeinverbindlichkeit in Anspruch genommen werden, sondern es geht darum, den Verpflichtungscharakter solcher Begründungen für die jeweiligen Religionsangehörigen herauszuarbeiten und wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang kommen die religiösen Überlieferungen vor allem als Texte religiöser Ethik zur Sprache. D. h. etwa als: Grundzüge christlicher, jüdischer, islamischer, buddhistischer Ethik. Hier geht es um die kognitiv-normativen Systeme, die im Blick auf ihre leitenden Kategorien und Kriterien sowie ihre Stimmigkeit und ihre Wirkungen untersucht werden. Die Stufe der vergleichenden Betrachtung der ethischen Systeme der verschiedenen Religionen hat dann vornehmlich im Oberstufenunterricht seinen Ort.

In der Sekundarstufe I wird eher eine Einführung in ethische Grundbegriffe der wichtigsten religiösen Traditionen (Gerechtigkeit, Frieden, Liebesgebot etc.) ihren Ort haben. Weiters wird eher eine an „Fällen“ orientierte Behandlung ethischer Probleme (Wehrdienstverweigerung, Ablehnung von Bluttransfusionen aus religiösen Gründen) in den unteren Klassen dieser Schulstufe durchzuführen sein.

Ebenso wird der lebensweltliche Zugang im Fach Ethik eine wichtige Rolle spielen. Erfahrung, Lebenswelt und Überlieferung werden in ihren Beziehungen zueinander reflektiert und in den Zusammenhang persönlicher Sinn und Wertorientierung bedacht. Bei diesem Verfahren kommt Überlieferung nicht nur in Form systematischer Darstellung und der argumentierenden Texte zum Zug, sondern in einem weiteren Sinn in Form von Spiel, Gedicht, Bericht, Erzählung und Ausdrucksformen bildlicher und musikalischer Art. Hier kommt eine Pluralität von Orientierungsmöglichkeiten heraus. Anders als im Fach Religion kann es

Regelung wäre nur dann vertretbar, wenn das Fach Ethik nach definierten weltanschaulichen Grundsätzen unterrichtet werden sollte, die mit den Grundsätzen des Christentums und des christlichen Glaubens unvereinbar wären.

¹⁶ Zum folgenden siehe H. Schmidt: a. a. O., 114ff.

einen verbindlichen Orientierungsrahmen für die ethische Frage nicht geben. Grenzen sind allerdings gesetzt dadurch, daß die Grund- und Menschenrechte sowie die Wertsetzungen der Verfassung nicht nur zu beachten, sondern auch zur Geltung zu bringen sind.

Gegenüber dem kognitiv-abstrakten Zugang hat dieses Konzept den Vorteil, näher an der Situation der Jugendlichen zu sein. Konkret wird es in den unteren Klassen in der Form von problembezogenen Erörterungen von überlieferten Normen (z. B. prophetische Kritik, Weisheitsprüche) und in der Beschäftigung mit religiösem Brauchtum (vornehmlich im Christentum und Islam). Weiterhin konkretisiert sich diese Zugangsweise in der Behandlung und Interpretation von zentralen Überlieferungen der Weltreligionen (Schöpfung, Dekalog, Bergpredigt, analoge Koransuren, Leben Mohammeds, Leben des Buddha, Geschichten aus dem Hinduismus).

Im Rahmen eines kulturtheoretischen Ansatzes trägt das Fach Ethik zur Vermittlung religiöser und philosophischer Elemente in Kunst, Literatur, Musik, Architektur und Wissenschaft bei. Hier werden zweifellos im Blick auf die Auswahl die europäischen Traditionen im Vordergrund stehen: Christentum, Judentum und Islam.

Das Fach Ethik wird so als ein Ort der Kommunikation zur Entwicklung von ethischer Urteilskompetenz für die eigene Identität, den Umgang und das Zusammensein mit anderen sowie die Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Aufgaben der Verantwortung sein. Das Fach kann von dem Einbeziehen religiöser Fragen und theologischer Überlegungen profitieren, indem die transmoralische Frage wachgehalten wird. Denn: Religionen bilden als religiös-kulturelle Systeme und Synthesen Einstellungsmuster, Lebensformen und Weltansichten aus, die sich nicht auf ethische Grundsätze reduzieren lassen. Aber auch der Ethikunterricht stößt auf die transmoralischen Fragen, wenn er auf die Sinnfrage eingeht und Begründungen für ethische Haltungen und Handlungen bedenkt.

In all diesen Zusammenhängen wird Religion zumindest in den folgenden Dimensionen vorkommen können:¹⁷

– als Vollzug von menschlichen Gemeinschaften in Brauchtum, Ritus, Fest und Feier, die lebensgeschichtlich bedeutsam sind;

¹⁷ H. Schmidt: a. a. O., 117.

-
- als Orientierungs- und Sinnsysteme, wie sie sich in Theologie und Religionsphilosophie konkretisieren;
 - als persönliche Erfahrung und Lebensgestalt (Gebet, Bibellektüre, Symbole etc.) und als moralischer Orientierungszusammenhang;
 - in ihrem institutionellen Charakter in Kultur und Gesellschaft.

Die religiöse und sittliche Bildung unserer Kinder und Jugendlichen ist ein hohes Gut und eine wichtige Aufgabe für eine Schule, der es um eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung geht. Ein neues Fach Ethik kann helfen, diese Aufgabe in einem Bereich wahrzunehmen, der gegenwärtig so etwas wie einen „weißen Fleck“ darstellt, weil aus verschiedenen Gründen eine größere Zahl von Kindern von den vorhandenen Möglichkeiten des schulischen Angebotes in Form von Religionsunterricht keinen Gebrauch machen will oder kann. Im Zentrum aller diesbezüglichen weiteren Überlegungen haben nicht die Institutionen zu stehen, sondern die Kinder und Jugendlichen, um deren Lebens- und Handlungsfähigkeit, um deren Sinnfindung und zukünftige Lebensgestaltung es geht.